

Eben erschienen!

Frieder Otto Wolf, Radikale Philosophie. Aufklärung und Befreiung in der neuen Zeit, Münster: Westfälisches Dampfboot, 2002 - 286 S., Paperback, Euro 24,80

Hintergrund:

Der Stellenwert philosophischer Tätigkeiten hat sich im letzten Jahrzehnt tiefgreifend verändert: Das Ende des Kalten Krieges hat die Bipolarisierung in geronnene politische „Weltanschauungen“ beendet und das Denken von Alternativen wieder „ins Freie“ der offenen diskursiven Auseinandersetzung gebracht - auch wenn diese sich auf einem bis an den Horizont reichenden Trümmerfeld politischer Gewissheiten vollzieht. Zugleich haben neue Entwicklungen in den Gesellschaften, „in welchen die kapitalistische Produktionsweise herrscht“ (Marx), das Gehäuse des Nationalstaates unterwühlt, in dem sich die institutionelle Bändigung und wissenschaftliche Positivierung von Politik im 19. und 20. Jahrhundert vollzogen hatte.

Zitate:

„Radikale Philosophie stellt sich der Frage, was es denn angesichts der unerhörten weltweiten Polarisierung von Macht, wie sie sich seit dem Ende der 1970er Jahre vollzogen hat, überhaupt noch bedeuten kann, dass ‘alle Menschen Philosophinnen und Philosophen sind’.“ (S. 25)

„Radikale Philosophie macht mit dem Gedanken ernst, dass auch das philosophische Denken sich innerhalb der gesellschaftlichen Verhältnisse, innerhalb der historischen Prozesse und Situationen vollzieht, ohne es deswegen aufzugeben. Dementsprechend geht sie davon aus, dass jedes philosophische Denken auf diese seine Voraussetzungen reflektieren muss, ohne sich darin jemals selbst einholen, ‘sich selbst über die eigene Schulter blicken’ (Peirce) zu können. Diese Voraussetzungen sind nicht einfach sachliche Bedingungen, sondern eine immer schon längst begonnene diskursive Praxis der Kritik, mit der viele beschäftigt sind, die sie auch bereits reflektieren und performativ gezielt einsetzen.“ (S. 47)

„eine vorläufig abschließende Definition des Selbstverständnisses radikaler Philosophie...: Radikale Philosophie ist eine intellektuelle Tätigkeit, die vom Selberdenken jedes Menschen ausgeht und dessen Stärkung zum Ziel hat. Sie ist eine inkonklusive Gestalt der Wahrheitspolitik, die sich nicht mit relativistischer Gleichgültigkeit zufrieden gibt, die aber auch nicht beansprucht, die eigenen Wahrheitsziele selber einlösen zu können.“ (S. 193f.)

Aus dem Inhalt:

I. Paradoxe Einladung: „...das müssen wir schon selber tun!“

Kapitel 1: Probleme mit der Philosophie

Kapitel 2: Traditionelle und radikale Philosophie

Kapitel 4: ‘Gleiche Freiheit’ als Motiv der Philosophie

II. Philosophie als radikale Tätigkeit

Kapitel 1: ‘Radical Philosophy’ und ihre Kooperationsfelder

Kapitel 2: Subversion der Philosophieform

Kapitel 3: Historische Voraussetzungen innerhalb der Philosophie

III. Philosophische Wahrheitspolitik

Kapitel 1: Von der ‘Aussage-Perspektive’ zur ‘Frage nach der Frage’

Kapitel 2: Wahrheit als Einsatz von Kämpfen

Kapitel 3: Das Konzept der philosophischen Initiative

IV. Wahrheitpolitische Initiativen

Erste Initiative: Making sense our way!

Zweite Initiative: Reclaiming reality!

Dritte Initiative: Reclaiming matter!

Vierte Initiative: Realizing autonomy!

Kleiner Schluss

Ein Textstück zur Probe:

Kleiner Schluss

Der konsequent herrschafts- und damit auch selbstkritische Anspruch radikaler Philosophie verbietet es ihr, ihren Diskurs tatsächlich zu einem Abschluss zu bringen, sondern veranlasst sie an dieser Stelle noch einmal die Offenheit ihres Diskurses zu zeigen.

Die Karten offen auf den Tisch legen!

Ernst Jünger hat die Parole ausgegeben: „Wer sich selbst kommentiert, begibt sich unter sein Niveau!“ Das ist aus der Perspektive einer herrschaftsaffirmativen Philosophie, die sich als Akteur einer anti-aufklärerischen ‘Wiederverzauberung der Welt’¹ versteht und sich dabei nicht in die Karten sehen lassen will und darf, nur konsequent. Radikale Philosophie kann sich nicht den unter dieser Parole Marschierenden anschließen - in ihr geht es darum, dieser Stoßrichtung philosophisches Gegenfeuer entgegenzusetzen, diese anrückenden Marschkolonnen aus dem Tritt zu bringen, um Jüngers soldatische Metaphorik ein wenig zu plündern.

Aber das heißt noch lange nicht, dass es radikaler Philosophie leicht fiele, sich selbst zu kommentieren. Ganz im Gegenteil: In ihrem Ringen mit und in dem Gedankenmaterial verwächst auch radikale Philosophie immer wieder so sehr mit dem von ihr bearbeiteten ‘kulturellen Kapital’ (Bourdieu) an Erfahrungen und Diskursen, dass Selbstkommentierungsversuche wie Rückfälle in eine ‘Philosophie im Schlafrock’ anmuten, über die sich schon Hegel mit einigem Recht lustig gemacht hatte, die sich nur mit Vorreden und Absichtserklärungen herumtreibt, ohne jemals ‘zur Sache selbst’ zu kommen. Für radikale Philosophie fällt allerdings die hegelsche Differenz zwischen ‘Phänomenologie’ und ‘Gang der Sache selbst’ (vgl. Fulda 1966) nicht in der ‘ewigen Selbstbewegung des Geistes’ in sich zusammen, sondern entfaltet sich zu einer unabschließbar vielfältigem interdiskursiven² Übersetzungsaufgabe: Der Diskurs Kants über die Zeit als Form der An-

¹ So zu reden, das schließt zumindest die offene Frage ein, ob es auch eine aufklärungskompatible ‘Wiederverzauberung der Welt’ geben könne, die ‘ein Lied in allen Dingen’ findet, ohne dahinter ‘höhere Wesen’ zu vermuten, denen ‘wir Menschen’ uns unterwerfen müssten - was dann real immer wieder bedeutet hat, dass sich bestimmte Menschen anderen Menschen Unterwerfen müssen, die ‘im Namen’ dieser ‘Höheren’ zu herrschen beanspruchen.

² In so weit wir nicht damit in die Illusion verfallen, dies könne einen selbständigen, als Metatheorie wissenschaftlichen Diskurs ergeben, können wir an diesem Punkt durchaus an die Diskursanalysen Jürgen Links anknüpfen, in denen die besondere Rolle von ‘Interdiskursen’ im Diskursgeflecht herausgearbeitet wird (vgl. Link 1997).

schauung ist etwa mit dem Diskurs des Dichters und Mathematikers Omar Chaijam über die unerbittlich 'ablaufende' Lebenszeit nicht als ein Verhältnis von Wahrheit zu Schönheit zu verknüpfen, sondern als unterschiedliche Artikulationen von menschlichen Zeitpraktiken zu begreifen, die über ihre ganz unterschiedlichen literarischen Artikulationsformen hinweg - als philosophischer Traktat und als Gedicht - miteinander 'sachlich' in Beziehung gesetzt werden können.

Entgegen der Jüngerschen Parole des Verbots der Selbstkommentierung³ gilt: Radikale Philosophie 'legt ihre Karten offen auf den Tisch'. Das ist aber alles andere als einfach. Zumal es den Beteiligten, den von radikaler Philosophie in ihre Diskussionen Hineingezogenen, oft selber gar nicht richtig klar ist, dass und in welchem Sinne sie überhaupt 'Karten spielen'. Das erfahren sie oft erst aufgrund von kritischen Analysen und 'Eingriffen' radikaler Philosophie.

Aber auch radikale Philosophie unterliegt dabei der Kontingenz. Auch für sie muss gelten, 'grabe, wo Du stehst!', so dass ihren Analysen und Argumentationen immer anzusehen sein wird, von welchem besonderen Kontext aus, in welcher spezifischen historischen Lage, im Geflecht welcher Diskurskonstellationen sie ihre kritische (und selbstkritische) Arbeit ausgeführt hat. Denn angesichts des umfassenden Feldes, auf dem sie sich bewegt, ist auf Sicht nicht vorstellbar, dass diese Arbeit einmal 'vollständig' ausgeführt sein könnte. Radikale Philosophie muss sich damit bescheiden, diese Kontingenz immer wieder zu reflektieren und zumindest für andere anzuzeigen - ohne dabei in die Illusion zu verfallen, durch eine solche Reflexion der eigenen Beschränktheit bereits über die darin liegenden intellektuellen Grenzen hinaus zu sein.

Diese Geste des Auf-den-Tisch-Legens des eigenen Rucksack-Inhaltes sollte jedenfalls das gerade Gegenteil eines gelehrten Imponiergehabes sein: Es geht nicht darum, durch den Reichtum des eigenen kulturellen Kapitals Eindruck zu schinden oder gar intellektuelle Unterwerfung einzufordern. Vielmehr ist diese Geste im Sinne eines Potlatsch zu

³ Die ihrerseits noch als eine "aktivistische" Kritik an der Praxis der "Gelehrsamkeit" des 19. Jahrhunderts zu entziffern wäre, die mit ihrem Versuch, die eigenen Ausgangspunkte und Voraussetzungen in Fußnoten möglichst vollständig "einzufangen", gleichsam "niemals auf den Punkt zu kommen" schien. Die Fußnotenpraxis radikaler Philosophie versucht dagegen - ohne die Illusion der Vollständigkeit - wieder an die "gelehrte" Praxis anzuknüpfen, die eigenen Ausgangspunkte und -materialien ausdrücklich greifbar zu machen, anstatt sie geradezu "mit Fleiß" zu verbergen, wie dies in den Philosophie seit den 1920er Jahren sowohl in den "analytischen" wie in den "hermeneutischen" Traditionen üblich geworden ist (die nur jeweils unterschiedliche Anknüpfungen - die jeweils zeitgenössischen oder die weit in die Vergangenheit zurückverlegten philosophiehistorischen - zu "beschweigen" versuchen vgl. Schwan 1997).

entwickeln: Jede und jeder bringt zur gemeinsamen Feier als Geschenk mit, was er sie hat, um es dann gemeinsam zu 'verzehren'. Angesichts der zunehmenden elektronischen Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Texten wird dies dadurch erleichtert, dass die schlichte Akkumulation von Zitaten und Literaturhinweisen in der Tendenz so sehr erleichtert wird, dass sie als Grundlage von Imponiergesten entwertet wird. Worauf es vielmehr ankommt, ist aus dem schlicht gesammelten Material auch 'Funken zu schlagen', ein 'wirklich lebendiges Denken' an sie anzuschließen. In dieser Perspektive ist es geradezu zu begrüßen, wenn jemand 'sein' besonderes Material für andere derart lebendig macht, anstatt fallen zu lassen, was er/sie bisher bearbeitet hatte und sich auf das zu stürzen, womit sich gerade die allermeisten beschäftigen.

Vorläufig abschließende Definition der radikalen Philosophie

Als intellektuelle Praxis der Herrschaftskritik auf dem Felde der Philosophie definiert sich radikale Philosophie sowohl allgemein als auch zeitgenössisch - als 'wahrheitspolitischer Platzhalter' für künftig zu findende Antworten der Wissenschaften, der Künste und der politischen Praxis.

Radikale Philosophie ist sich dessen bewusst, dass sie auf dem Felde der Philosophie agiert und als solche dieses Feld auch nicht überschreiten kann. Sie wird also immer nur aus der Ferne in das 'gelobte Land' schauen können, in dem andere endlich 'zur Tat schreiten' werden. Aber eben dies hat sie vielen blinderen intellektuellen Formen und Mustern voraus: Sie hat die Ziele von Aufklärung und Befreiung nicht aus den Augen verloren, sie weder vergessen noch verdrängt.

Radikale Philosophie zieht damit eine andere Konsequenz aus der immer wieder wiederholten Erfahrung des Scheiterns der traditionellen Philosophieform als die der Neuaufnahme der Suche nach einer nun endlich nicht mehr aporetischen Philosophie. Sie versucht aber auch nicht das Unmögliche, sich mit der Aporetik philosophischer Tätigkeit als Philosophie einzurichten. Sie geht von der Überlegung aus, dass eben das, was von innen, aus der immanenten Perspektive philosophischer Tätigkeit sich als aporetisch darstellt, von außen betrachtet nur inkonklusiv ist, d.h. unfähig eine Debatte durch eine definitive Antwort auf die aufgeworfenen Fragen abzuschließen. Auch wenn es in der gesellschaftlichen Praxis, d.h. in Politik, Kultur, Ökonomie und 'Lebenskunst', in der wissenschaftlichen Forschung und in der schöpferischen Kunst, keine definitive Antworten gibt,

die das Fragen zu Ende bringen, gibt es in ihnen doch Antworten auf die spezifisch aufgeworfenen Fragen. Die inkonklusiven Antworten der Philosopheme fungieren als Platzhalter für solche spezifischen Antworten, transportieren zugleich aber immer auch schon einen 'Überschuss', der das weitere Fragen antizipiert. Insofern sind sie sowohl provisorisch, werden immer wieder von Antworten der gesellschaftlichen Praxis, der theoretischen Untersuchung und der künstlerischen Schöpfung abgelöst; sie sind aber auch 'rekurrent', tauchen immer wieder auf - im Kontext eines immer wieder neu einsetzenden Hinterfragens, als Platzhalter immer neuer Generationen von Antworten. Das 'Solange' der radikalen Philosophie ist in die Zukunft offen und dauert lange. Auch wenn sie derart immer provisorisch ist, bleibt sie inkonklusiv in eben dem Sinne, dass sie aus sich heraus keinen Schluss finden kann. Sie bedarf der Unterbrechung durch andere Tätigkeiten und Dringlichkeiten, um zu einem Schluss zu finden.

Aber Moment Mal! Nach dieser Selbstunterbrechung sind wir zumindest noch eine vorläufig abschließende Definition des Selbstverständnisses radikaler Philosophie schuldig: *Radikale Philosophie ist eine intellektuelle Tätigkeit, die vom Selberdenken jedes Menschen ausgeht und dessen Stärkung zum Ziel hat. Sie ist eine inkonklusive Gestalt der Wahrheitspolitik, die sich nicht mit relativistischer Gleichgültigkeit zufrieden gibt, die aber auch nicht beansprucht, die eigenen Wahrheitsziele selber einlösen zu können. Dazu antizipiert sie eine befreiende historisch kontingente Praxis der Vielen, eine Vollendung der Aufklärung in der Entfaltung der theoretischen Durchdringung eben dieser Praxis und eine ebenso kontingente schöpferische Tätigkeit der Künste - indem sie 'Platzhalter'-Konzepte produziert, die dazu beitragen, das Fragen nach diesen Antwort in Gang zu bringen und in Gang zu halten.* Ihre Arbeit mit philosophischen Mitteln arbeitet den eingeführten Evidenzen der herrschenden Philosophieform entgegen, die immer zugleich eine Herrschaft von Menschen über Menschen legitimiert. Diese philosophischen Mittel sind dabei nicht ein für alle Mal schon festgelegt, sondern werden von der radikalen Philosophie ebenso vorgefunden, wie entdeckt und erfunden. Die Stunde der radikalen Philosophie schlägt besonders in den Perioden der Niederlagen und der Rückschritte in der gesellschaftlichen Praxis. Denn angesichts der Erschöpfung der praktischen Initiativen der Vielen, kann sie - während wissenschaftliche Forschung und künstlerische Erfindung z.T. noch von den Impulsen vergangener Aufschwünge bestimmt bleiben oder von Ge-

gentendenzen einer erneuten Verstärkung der Herrschaft in Anspruch genommen werden - mit philosophischen Mitteln daran arbeiten, innerhalb des vorliegenden Gedankenmaterials in neuer Weise zwischen noch Brauchbarem und unbrauchbar Gewordenem zu unterscheiden und zugleich neue Fragen auf den Weg zu bringen.

Die Aktualität radikaler Philosophie

In der Debatte der zu Ende gehenden 1990er Jahre ist für den paradoxen Raum der Ideologie (vgl. Pêcheux 1983b), in dem sich auch das kritische Denken bewegen muss, die computertechnische Metapher der >morphing zone< (Spehr/Stickler 1997) gefunden worden. Angesichts der neuen Konjunktur, welche die Losung des >Alles bleibt anders!< in den diskursiven Leitplanken findet, welche nach den Terrorangriffen des 11.9.2001 'von oben', von den wieder sichtbar staatlich bestimmten Kommandohöhen der Macht aus, dem öffentlichen Diskursraum eingezogen werden, gewinnt die kritische Tätigkeit radikaler Philosophie eine gesteigerte, neue Aktualität. Die philosophischen Techniken der Problematisierung des Selbstverständlichen, des Hinterfragens des allgemein Akzeptierten und der Umfunktionierens vorgegebener Begriffe und Unterscheidungen können in den Händen radikaler Philosophinnen und Philosophen den zentralen Effekt dieses 'Morphing' unwirksam machen - indem sie wie unter einer Zeitlupe der Technik des *morphing* die für ihr Funktionieren unverzichtbare Eigenschaft der Unmerklichkeit nehmen⁴. Einer über das Besetzen und Kontrollieren von Begriffen bis zum „Morphen von Tatsachen und Aussagen zu prognostizierbaren und unentrinnbaren Ergebnissen“ (Spehr/Stickler 1997) diskursiven Herrschaftsstrategie gegenüber kann radikale Philosophie kritische Gegenmacht produzieren helfen, indem sie eng und langsam am Material argumentiert und so die Verwischungen wieder hervortreten lässt, von deren faktischem Verschwinden der Effekt dieser ideologischen Herrschaftstechnik lebt. Denn so weit wie die 'von oben' propagierten Gedankenformen, Begriffe und Bilder notwendigerweise darauf zurückgreifen, die wahnsinnige Semantik Humpty-Dumpty's zu praktizieren, nach der seine Worte jeweils genau das bedeuten, was er will, dass sie bedeuten sollen, sind sie für eine solche genaue Kritik wirkungsvoll angreifbar. Das kann auch nicht durch ein Heraufdrehen der medialen Lautstärke verdeckt werden - weder durch eine gezielt selektive Bilderflut,

⁴ „Anfangs- und Endbild werden festgelegt und dann das Anfangsbild mit so unmerklichen Veränderungsschritten an das Endbild angenähert, daß die Veränderung wie ein natürlicher Wachstumsprozeß wirkt.“ (Spehr/Stickler 1997, 12)

noch durch eine Aufladung von Differenzen durch eine transnationale Feinderklärung, wie sie aus den real existierenden Netzwerken einiger islamistischer Gruppen, die terroristische Anschläge fördern, die projektiven Gespenster eines globalen und universalen 'Terrorismus' und 'Islamismus' produziert, welche jede Art von oppositioneller Differenz zumindest in den prima-facie-Verdacht der mangelnden 'Solidarität' rückt, welche ihrerseits nicht mehr für die konkreten Menschen, die ermordeten, angegriffenen und bedrohten Opfern eingefordert wird, sondern für Entitäten angeblich höherer Ordnung wie der 'Zivilisation' oder ihren 'Werten'. Auch wenn es noch vermieden wird, diese neue transnationale 'Freund-Feind-Unterscheidung' gleich in den Diskurs eines unvermeidlichen 'Zusammenstoßes der Kulturen' zu übertragen, wie Huntington (1997) ihn sowohl global als auch innerhalb der modernen plurikulturellen Gesellschaften prognostiziert hat, dient sie doch einer neuen autoritären Mobilisierung der Subjekte in vorgegebene Untertanenrollen hinein, welche dann gegenüber der ganzen Vielfalt der nicht Angepassten durch geeignete repressive Maßnahmen ergänzt werden kann.

Gerade in dieser historischen Situation bedarf es radikaler Philosophie. Angesichts der 'Scheiternsunanfälligkeit' der herrschenden Diskurse, die in Zeiten der Krise zu einem 'Unfehlbarkeitsanspruch' morphet, gibt sie angesichts der falschen Alternative einer Unterwerfung unter die Vorgaben des Diskurses, einerseits, in denen sich die 'Traumhölle des juste-milieu, von der Heinz Maus für die 1950er Jahre gesprochen hat, in diversifizierten und pluralisierten Formen wiederholt, und einer immer wieder erneuerten Suche nach einer noch ungemorphten ursprünglichen Radikalität, welche in jedem Diskurs nur noch die Reproduktionsform von Macht und Herrschaft erkennt (Foucault 1978) ein Tertium an die Hand (vgl. Heinrich 1981): Kein 'Dritter Weg', zwischen welchen gesellschaftspolitischen Entwicklungspfaden auch immer, sondern eine dritte Dimension, die der kritischen Bearbeitung des morphenden und gemorphten Diskurses mit den Techniken einer ebenso erfindungsreichen wie über die Nutzungsmöglichkeiten der bereits existierenden philosophischen Instrumentenkästen umfassend informierte Kritik, welche in sich selbst den Skandal der Philosophie überwunden hat, der darin besteht, so sehr Recht haben zu wollen, dass dadurch das freie Urteil der anderen zu einer Störgröße geschrumpft wird, welche mit den Instrumenten der Herrschaft zu unterdrücken ist. Damit kann 'radikale Philosophie' sich nicht nur einbringen in die 'Abenteuer der Solidarität und Autonomie', die allein das von der herrschenden Philosophie mit reproduzierte Ord-

nungsdanken erschüttern können. In dieser Dimension einer intellektuellen Tätigkeit für Befreiung und Aufklärung im Sinne eines rhizomatischen Geflechtes vielstimmiger Initiativen des Selbertuns der 'Vielen' können sogar philosophisch ausgebildete Intellektuelle einen spezifisch nützlichen Beitrag leisten: indem sie ihre Techniken der Analyse und der Lektüre dafür einsetzen, dem Morphing seine Selbstverständlichkeit zu entziehen - und damit erst wieder das subversive Potenzial des 'Palavers der Menschheit' frei zu setzen helfen.

[Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik](#)